

Die Hubertuslegende

Nacherzählt und kommentiert anlässlich der Hubertusfeier 2013

Hubertus war nach der Überlieferung Sohn des Herzogs Bertrand von Toulouse. Er lebte als Pfalzgraf am Hof von Theoderich III. in Paris, musste dort aber aus politischen Gründen fliehen und ging nach Metz. Er heiratete eine Prinzessin von Löwen und bekam den Sohn Floribert. Nach dem Tod seiner Gattin bei der Geburt dieses ersten Sohnes zog sich Hubert von allen Ämtern zurück, lebte sieben Jahre als Einsiedler in den Ardennen und ernährte sich durch die Jagd und von den Früchten des Waldes. In dieser Zeit festigte sich sein Glaube, er ließ sich zum Priester weihen, wirkte als Glaubensbote in den Ardennen und gilt deshalb als der "Apostel der Ardennen". Um 705 n. Chr. wurde er Bischof von Maastricht, 716 verlegte er den Bischofssitz nach Lüttich und erbaute die dortige Kathedrale.

Quellen über den Inhalt dieser Legende sind schon 270 v. Chr. in Ceylon zu finden, wo Entsprechendes einem König widerfahren sein soll, der dann zum Buddhisten wurde. Später wurde die Legende auf den Märtyrer Eustachius übertragen, der in Österreich immer noch als Schutzpatron der Jagd gilt. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde ein Ritterorden nach Hubertus benannt und seither wird die Legende vom Jäger Hubertus erzählt, dem ein mächtiger Hirsch mit dem Kruzifix zwischen dem Geweih erschien, was ihn bekehrte. Wie auch immer die Legende entstanden sein mag, es ist sicher der Rückzug in die Einsamkeit, in die Ruhe und Stille, die Hubertus zu neuen Einsichten gebracht hat. Und das möge uns ein Vorbild sein, wenn wir das nächste Mal vielleicht unter Zeitdruck, vielleicht mit dem Handy am Ohr zum Ansitz hetzen und uns fragen, was das alles soll.

Legenden, Geschichten, Lieder, Märchen und Volksweisen sind entstanden, um das Wissen und die Erfahrung eines Volkes weiterzugeben, zu einer Zeit als nur wenige Menschen lesen und schreiben konnten und es noch keine Bücher und Zeitungen gab. Volksweisen sind die Weisheiten eines Volkes. In solchen Überlieferungen stecken tiefe Wahrheiten. Sie zu befolgen heisst, Gutes tun an der Gesellschaft, an den Mitmenschen, an seinem Nächsten und in unserem Falle auch an der Natur. Hubertus hat es uns vorgelebt. Legenden und Volksweisen sollen aber nicht als museales Kulturgut abgelegt werden und vertrocknen, sie müssen mit Leben gefüllt werden, damit sie weiterwirken und auch unsere Kinder überzeugen können. Ich sehe es als sehr wichtig an, den alten Legenden das hinzuzufügen, was wir in der Natur und auf der Jagd heute erleben. Wir nehmen uns viel Zeit für die Jagd, erfüllen Abschusspläne, regulieren Wildbestände und setzen und immer noch der Kritik aus, dass das

alles nicht genug sei. Da braucht es oft einmal einen Augenblick zwischendurch, um sich zu besinnen und zu verstehen, was wir da tun. Nehmen wir uns die Hubertuslegende zu Herzen, gehen wir mit offenen Augen durch die Natur und setzen uns draussen im Wald aber auch in politischen Gremien für den Erhalt und die Förderung der Wildtierlebensräume ein und für den Erhalt unserer Jagd. Begegnen wir allen anderen Naturnutzern mit offenem Herzen und gleichzeitig mit einem klaren, entschiedenen Bewusstsein für unser Tun: Die Weidgerechte Jagd.

Aus einer österreichischen Quelle habe ich entnommen, dass wenn ein junger Jäger sein erstes Stück Wild waidgerecht erlegt hat, der Jagdherr im Gedenken an den heiligen Hubertus folgenden Reim spricht:

Nimm du Gesell den grünen Bruch und beherzige Hubertus' Spruch:

Das ist des Jägers Ehrenschild,
dass er beschützt und hegt sein Wild.
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,
den Schöpfer im Geschöpfe: EHRT